

Freiberger Anzeiger

und Tageblatt

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortliche Leitung der Redaktion: Georg Burthardt.

Nr 164.

Erscheint jeden Wochentag Abends 7/8 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 1 Mt. 80 Pfg. einmonatlich 60 Pfg.; durch die Post 2 Mt. 25 Pfg.

52. Jahrgang. Dienstag, den 18. Juli.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen. Preis für die Spaltzeile 15 Pfg. Außerhalb des Landgerichtsbezirks 16 Pfg.

1899.

Stangen- und Brennholzversteigerung im Hospitalwalde.

In der Schankwirtschaft Fernesecken sollen Montag, den 24. Juli d. J. von 8 Uhr an:

248 Stück fichtene Stangen v. 8/15 cm Unterstärke,	} Holzschlag in
7 1/2 m " Rollen und Baden	
62 " " Stöcke	
112 " fichtenes Reisig	Abthlg. 8,

unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Freiberg, den 15. Juli 1899.

Der Stadtrath.
Dr. Schroeder. Fgr.

Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag der Erben des Bergarbeiters Karl Friedrich Dengst in Niederlangenau soll das zu seinem Nachlasse gehörige, auf Folium 203 des Grundbuchs für Niederlangenau eingetragen Wohngebäude Brandtaster-Nummer 65B

Dienstag, den 1. August 1899,

Vormittags 9 Uhr

an Ort und Stelle in Niederlangenau öffentlich und meistbietend versteigert werden.

Das Grundstück umfasst die Parzelle 145a des Flurbuchs für Niederlangenau, ist — ha 3,6 ar — Acker 20 □ Ruthen groß und mit 125,18 Steuerheiten belegt. Seine Brandsache beträgt 9740 Mt. — Pfg. Ortsgerichtlich ist es auf 8500 Mt. geschätzt.

Die Versteigerungsbedingungen sind aus dem an der Gerichtstafel sowie aus dem im Schirmerschen Gasthofe aushängenden Anschlag ersichtlich.

Brand, am 14. Juli 1899.

Das königliche Amtsgericht.
F. B. Ass. Bauer. Rdl.

H 9/99.

Auktion.

Donnerstag, den 20. Juli 1899, Vormittags 11 Uhr kommt in Großwaltersdorf ein Kottens Schwein gegen Baarzahlung zur Versteigerung.

Sammelort: Klemms Gasthof.

Brand, den 17. Juli 1899.

Silbermann, Gerichtsvollzieher.

Politische Umschau.

Freiberg, den 17. Juli.

Deutschland. König Oscar von Schweden über die Vorgänge in Bergen. Nach dem „Stanska Dagbladet“ hat König Oscar, unmittelbar nachdem er von dem Besuch Kaiser Wilhelms auf der „Frigidien“ und von dem Depechenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten Soubert erfahren hatte, an Kaiser Wilhelm einen Brief geschrieben, in dem er ihm seine große Freude darüber ausdrückt, daß der erste Schritt zu einer freundlichen Annäherung der bedeutendsten europäischen Kulturstaaten innerhalb der Grenzen seiner Königreiche Schweden und Norwegen stattgefunden habe. Er spricht in dem Briefe ferner die Hoffnung aus, daß dieser Schritt zu einer vollen Verständigung zwischen den beiden Ländern führen möge, von denen der Weltfriede hauptsächlich abhängt. Ähnliche Glückwünsche ließ der König dem Präsidenten Soubert durch die schwedische Botschaft in Paris überbringen.

Der Name der deutschen Kaiserin. Eine interessante Aeußerung des Oberhofmeisters der Kaiserin, Frhrn. v. Wirbach, wird aus Hamburg gemeldet. Der dortige Verein „Sommerfrische für ältere arme Leute“ hatte durch seine Vorstände in einem Besuch die Kaiserin um die Erlaubnis gebeten, dem in Döbelsloe zu errichtenden Kuchhaus des Vereins den Namen „Augusta Victoria-Pflegeheim“ beilegen zu dürfen. Daraufhin ist dem Verein eine bejahende Antwort zugegangen, wobei Freiherr von Wirbach bemerkte, „daß der Name der Kaiserin Augusta Victoria und nicht Augusta Victoria laute.“

Bei der Begegnung des Kaisers mit dem französischen Kriegsschiff „Frigidien“ in Bergen hatte die „Hohenzollern“ nach einem Bericht des „Figaro“ am Bodmast die französische Flagge gehißt. Die „Verl. Neuest. Nachr.“ weisen darauf hin, daß diese Anordnung, „eine über das internationale Flaggenreglement weit hinausgehende Höflichkeit“ darstellt.

Dem spanischen Ministerpräsidenten Silvela ist, wie die „N. N. Bzg.“ meldet, das Großkreuz des Rothlen Adler-Ordens und dem früheren spanischen Minister Herzog v. Almodovar del Rio der Rothe Adler-Orden erster Klasse verliehen worden. Diese Ordensverleihungen stehen ersichtlich ebenso wie die Verleihung des Großkreuzes des spanischen Ordens Karls III. an den Staatssekretär Grafen v. Hilow mit dem Gewerbe der Karolinen-Gruppe durch Deutschland im Zusammenhang.

Die Bestände der verschiedenen Alters- und Invaliditätsversicherungsanstalten wiesen in ihrer Höhe große Unterschiede auf. Offiziell wird darüber mitgeteilt: Den höchsten Bestand hatte die Rheinprovinz mit 60,6 Millionen Mark zu verzeichnen, ihr folgten das Königreich Sachsen mit 58 Mill., Schlesien mit 43,4 Mill., Berlin mit 35,5 Mill., Anhalt mit 30,9 Mill., Brandenburg mit 29,2 Mill., Westfalen mit 27,9 Mill., Hannover mit 22,6 Mill., die Hansestädte mit 21,9 Mill., Hessen-Nassau mit 19,4 Mill., Baden mit 18,9 Mill., Württemberg mit 18,7 Mill., Elb-Lothringen mit 16,7 Mill., Thüringen mit 15,1 Mill., Pommern mit 13,6 Mill., Oberbayern mit 12,5, Schleswig-Holstein mit 12,3, Posen mit 11,1, Bosen mit 9,9, Westpreußen mit 9,2, Mittelranken mit 8,5, Ostpreußen mit 8,2, Mecklenburg mit 6,8, Pfalz mit 6,4, Schwaben und Neuburg mit 6,1, Braunschweig mit 5,9, Oberfranken mit 3,5, Unterfranken mit 3,4, Niederbayern mit 3,1, Oldenburg mit 2,9 Mill. Den geringsten Bestand in Höhe von 2,6 Mill. hatte Oberpfalz und Regensburg zu verzeichnen. Es ist anzunehmen, daß die Zwischengänge in dem Verhältnis der einzelnen Anstalten

zu einander große Veränderungen nicht hervorgebracht haben. Jedenfalls geht aus der Aufzählung hervor, daß die beiden finanziell bisher am schlechtesten gestellten Anstalten, die von Ostpreußen und Niederbayern, nicht die geringsten Bestände aufzuweisen hatten. Für die finanzielle Lage der Anstalten kommt aber auch nicht die absolute Höhe ihrer Bestände in Frage, sondern das Verhältnis der letzteren zu dem Kapitalvermögen der auf die Anstalt entfallenden Rentenantheile. Und dieses Verhältnis war für die beiden genannten Anstalten höchst ungünstig. Durch das neue zu Beginn des nächsten Jahres seinem ganzen Umfange nach in Kraft tretende Invalidenversicherungsgesetz wird nun in den finanziellen Verhältnissen der Anstalten manche Aenderung geschaffen werden.

Die Besprechung, welche der Rektor und die vier Dekane der Universität Gießen in der Angelegenheit des demagregelten Professors und Direktors Dr. Schiller mit dem Staatsminister Nothe in Darmstadt hatten, ist nicht ohne Erfolg gewesen. Wie ein Telegramm meldet, hat die bessische Regierung die Verabschiedung Dr. Schillers auf Veranlassung des Rektors der Universität wieder zurückgenommen. Hierbei dürfte es sich jedoch wahrscheinlich nur um die Belassung des demagregelten in seinem Amte als Universitätslehrer handeln, während seine Enthebung von der Leitung des Giesener Gymnasiums vermutlich in Kraft bleiben wird.

Dr. Karl Peters erklärt in einem Schreiben an das Reichspostamt von Tokio, daß er sich in einem Irrthum befinden habe, als er anahm, daß der dem Hamburger Bahnhof in Berlin gestohlene Kiste sei der Reichspost übergeben worden. Vielmehr habe sie ein Expeditionsgeschäft zur Beförderung bekommen. Peters fährt dann fort: „Wenn ich ferner von Briefen spreche, welche mit allen Zeichen des Erbroschens im Winter 1896/97 an mich gelangten, so hat es mir durchaus ferngelegen, die kaiserlich deutsche Post anzulagen, diese Briefe eröffnen zu haben. Ich habe eben nur festgestellt, daß ich in Kensington, London SW. Briefe erhielt, welche meinen Freunden und mir die Ueberzeugung erweckten, daß sie geöffnet und wieder geschlossen gewesen waren. Von wem und wo dies geschehen sein mochte, habe ich nicht ermitteln können. Jedenfalls habe ich die deutsche Reichspost mit meiner Mittheilung nicht beleidigen wollen.“

Das „Waterland“ schreibt: Ahlwardt, der sich zur Zeit seiner „Blithe“ für den heroischen Vorkämpfer des Deutschthums und für das Werkzeug zur Befreiung des deutschen Volkes von der jüdischen Herrschaft hielt, scheint auch heute von seinem Größenwahn nicht ganz geheilt zu sein. Den Mißerfolg seiner Thätigkeit schreibt er jedoch nicht seiner eigenen mangelnden Begabung zu, sondern dem Uebelwollen seiner antisemitischen Geschäftsgenossen. Gegen diese wendet er sich in seinem unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinenden „Deutschen Schwert“: „Heimliche, Verrath und falsches Spiel der angeblichen Freunde haben meine Lebensarbeit fast allerwegen vernichtet und diese sogenannten Antisemiten bildeten daher eine bessere Judenthumsgruppe als alle übrigen Judenthumsgruppen zusammengekommen. Ich bin wohl ein halbes Dutzend Mal aus der deutsch-sozialen Partei ausgeschlossen worden. Immer erfolgte der Ausschluß wenn mir ein besonders Uebel, zum Beispiel Durchfall bei der Wahl, zugesügt werden konnte. Trotzdem habe er sich der deutsch-sozialen Fraktion sogar zu unentgeltlicher Wahlhilfe angeboten, aber niemals auch nur eine Antwort bekommen. Jetzt, wo die antisemitische Sache durch meine unermüdete Arbeit wieder mächtig emporflammt und noch mehr emporflammen wird, treten ihm die Antisemiten überall hindernd in den Weg. So habe die anti-

semitische Hauptverbreiterstelle soeben in einer Mittheilung an die Vertrauensmänner der deutsch-sozialen Reformpartei darauf hingewiesen, daß Ahlwardts agitatorische Verdienste ebenso unleugbar seien, wie seine organisatorische Unfähigkeit. Als Parteiführer sei Ahlwardt „aus sattham bekannten Gründen unmöglich.“

Oesterreich-Ungarn. Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Gmunden gemeldet, daß dort das Gericht von der bevorstehenden Verlobung der Erzherzogin Elisabeth, Tochter des verstorbenen Kronprinzen Rudolf, verbreitet ist. Herzog Robert von Württemberg, Premierleutnant im 2. württemb. Drag.-Reg. in Stuttgart, bewirbt sich um die Hand der Enkelin Kaiser Franz Josephs. Die Erzherzogin steht jetzt im sechszehnten Lebensjahre.

Nach Berichten polnischer Blätter wurde der Reichsrathsabgeordnete Vater Stojalowski am Bahnhof in Neusand von Bahnarbeitern überfallen. Sie verlangten von ihm, daß er ihnen den Betrag von 1500 G. zurückbrachte, womit sie ihn unterstützten, als er sich im Gefängnisse befand, und überschüßten ihn mit allerlei Schmähungen. Im Hinblick auf die Ergebnisse der jüngsten Prozesse Stojalowskis, die dessen Beziehungen zum russischen Gendarmereigeneral Wrofl feststellten, rief man ihm zu: „Volkverräter!“ „Gehe zum Wrofl!“ Diese Szenen spielten sich im Wartesaale in Gegenwart von zahlreichen Reisenden ab, und der bedrängte Volksvertreter flüchtete sich in die Wohnung eines Bahnbeamten; als später beim Abgange des Zuges Stojalowski den Wagnwagen bestieg, wurde er von der erregten Menge wieder beschimpft.

Wir berichteten vor einigen Tagen drastisch über einen czechischen Ueberfall auf deutsche Studierende in dem Dorfe Radstsch bei Pilsen. Ein jetzt vorliegender ausführlicher Bericht der Prager „Boh.“ enthält die bemerkenswerthe Einzelheit, daß der Leiter des Ueberfalls der Radstschiger Polizeimeister war. Der Bericht stellt den Verlauf des Vorfalls so dar: Die Schüler der Pilsener deutschen Gewerbeschule machten Mittwochs nachmittags in Begleitung von Professoren einen Schülerausflug nach dem gegen zwei Stunden entfernten Forsthaus Gumberg. Um 9 Uhr abends wurde der Rückmarsch angetreten, und zwar in getrennten Gruppen. Eine von diesen, etwa 20 Schüler, kam, den Bundesmarsch singend, in das am Wege gelegene czechische Dorf Radstsch. Zwei der Schüler, Josef Peller und Josef List waren etwa zehn Schritte hinter den anderen zurückgeblieben. Auf diese beiden trat plötzlich der Radstschiger Polizeimeister zu und schrie in deutscher Sprache: „Wartet, Ihr deutschen Hunde! Ihr deutschen Auszubenden!“ Gleichzeitig packte er Peller am Hals und drohte ihn. Als List seinem Kameraden zu Hilfe eilte und dem Wachmann zurief, er solle sie in Ruhe lassen, hieb ihn der Polizeimeister mit der flachen Säbellschneide über den Kopf, so daß er zu Boden stürzte. Dabei schrie der Wachmann aus voller Kehle, und alsbald rottete sich ein Haufen von etwa 30 Knechten und Burschen zusammen. Ein Theil hieb mit Knütteln auf die zwei Schüler los, andere warfen mit Steinen auf die anderen Gewerbeschüler. Ein Schüler namens Braun erhielt einen Stockhieb ins Gesicht, mehrere andere wurden durch Steinwürfe verletzt. List, der noch auf dem Boden lag, wurde geprügelt und ein junger Knecht machte Anstalten, ihn in den nahen Fluß zu werfen, doch gelang es dem kräftigeren Schüler, sich seines Angreifers zu erwehren und den Burschen zur Seite zu schleudern. Am Orte des Ueberfalls waren inzwischen immer mehr Leute zusammengeströmt; die herbeigeeilten Weiber bemühten sich indessen unter Jammern, Ruhe zu stiften, so daß die Schüler endlich ihren Weg fortsetzen konnten. Der